

50 jahre
1960-2010

Jahresbericht



rossfeld

Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld Bern

Stiftung Schulungs- und
Wohnheime Rossfeld Bern

Reichenbachstrasse 122
Postfach 699
3004 Bern 4

Tel. 031 300 02 02
Fax 031 300 02 99
PC 30-26521-6

www.rossfeld.ch
info@rossfeld.ch

*Die im Jahresbericht verwen-
dete weibliche oder männ-
liche Form gilt analog auch
für das andere Geschlecht.*

*Für Sehbehinderte:
Jahresbericht 2010 unter
www.rossfeld.ch
SERVICES – Publikationen*

rossfeld



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld hat im Jahr 2010 ihr 50-Jahre-Jubiläum gefeiert.

50 Jahre Rossfeld – das ist ein Anlass zum Feiern, aber auch ein Moment des Zurückschauens und sich Besinnens.

50 Jahre Rossfeld – das heisst 50 Jahre Entwicklung, Ausbau, Umbau, Neubau und viele Umstrukturierungen.

50 Jahre Rossfeld – diese runde Zahl gab uns auch Anlass in die Zukunft zu schauen.

Wir möchten Ihnen in dieser Ausgabe verschiedene Einblicke und Ausblicke in die Entwicklung der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld geben.

Begleiten Sie mich zuerst in die vergangenen Jahre. In der 50-jährigen Geschichte der Organisation sehe ich in erster Linie die Geschichten der Menschen, deren individuellen oder beruflichen Lebenslinien sich in den vergangenen Jahrzehnten mit der Institutionsgeschichte kreuzen.

Gestartet ist die Stiftung Rossfeld mit dem Angebot einer Primarschule mit Internat und Externat. Dass Kinder mit körperlicher Behinderung einen regulären Schulunterricht besuchen konnten, stellte in der Schweiz im Volksschulbereich ein absolutes Novum dar. Die Kinder wuchsen heran und die Frage der Ausbildung wurde aktuell: Aus der Auseinandersetzung mit den Fragen der Lebensweggestaltung heraus entwickelte sich die kaufmännische Berufsschule als Ausbildungsort (noch heute schweizweit ein einmaliges Konzept), das Bürozentrum als Arbeitsort und das Wohnheim als Wohnort.

Heute führen wir diese Entwicklungsaufgabe weiter, indem wir uns den Fragen des Alters stellen: Welche Bedürfnisse haben ältere Menschen mit Behinderung im Pensionsalter und wie können wir diese konzeptionell in unser Angebot aufnehmen oder die Rahmenbedingungen adäquat anpassen. Das bedeutet, dass wir uns mit neuen Fragestellungen auseinanderzusetzen haben.

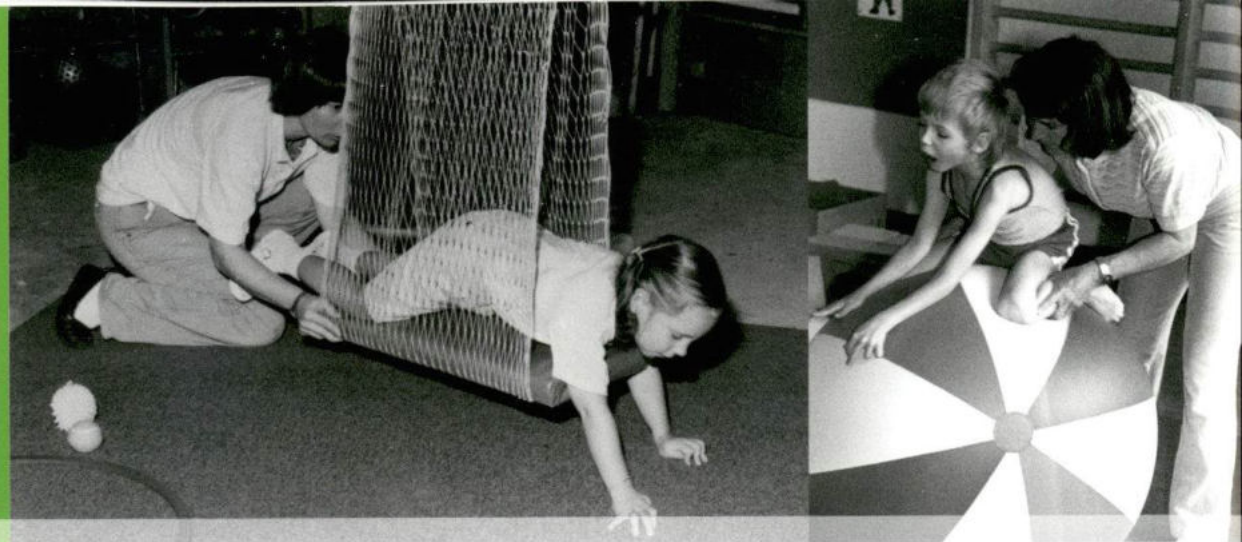
Dies bedeutet auch, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu pflegen, um von den anderen zu lernen. Damit wir uns diesen Herausforderungen stellen können, nutzen wir auch unsere Erfahrungen aus den Jubiläumsaktivitäten.

Bei den Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier standen wir vor der Frage, wie wir uns nach Aussen präsentieren möchten. Welche Wirkung wir erzeugen wollen, was unsere Kernkompetenzen sind, wo wir unsere Stärken sehen, und wo wir uns in der Zukunft zu positionieren gedenken. Das Jubiläum ermöglichte uns, diese Standortbestimmung vorzunehmen, und diese in die Gestaltung der Zukunft einfließen zu lassen.

Ich danke allen internen und externen Beteiligten für dieses bereichernde Jahr. Es war mein erstes Jahr als neue Direktorin, und es macht mir grosse Freude die Stiftung Rossfeld in die Zukunft zu führen.

Bern, 7. Mai 2011

Edith Bieri, Direktorin



Schulheim Rossfeld

Im Oktober 1962 wurde das Schulheim Rossfeld mit 60 Schülern eröffnet. Der Bau wurde möglich, da ab 1960 die eidgenössische Invalidenversicherung erhebliche Mittel für solche Einrichtungen erhältlich machte und auch den Betrieb ermöglichte.

Im Januar 1964 stiess ich als Assistent von Frau Dr. Elisabeth Köng zur Mitarbeiterschaft. Das Schulheim war damals das neueste und deshalb stark beachtete Muster für die Bildung und körperliche Förderung motorisch behinderter Kinder und Jugendlicher in der Schweiz. Markus Lauber, der mit einer erheblich kleineren Gruppe von cerebral bewegungsgestörten jungen Menschen in der Villa Aarhus einige Jahre vorher zu arbeiten begonnen hatte, begann von einem Tag auf den andern mit 60 Schülerinnen und Schülern im neubauten Haus. Die Behinderungen waren damals Lähmungen nach Poliomyelitis, cerebrale Bewegungsstörungen, Myelomeningocoele und Muskeldystrophie sowie Arthrogrypose und Osteogenesis imperfecta – relativ seltene genetisch bedingte Krankheiten.



Erinnerungen von Dr. U. Aebi (Chefarzt 1965–1995)

in den Sechzigerjahren

Die Schülerinnen und Schüler waren intellektuell in der Lage einem Unterricht der Primarschule zu folgen. Sie wurden in einem Kindergarten und vier Klassen unterrichtet. Die grössere Zahl wohnte im Wocheninternat (Montag bis Freitag), etwa 15 Schülerinnen und Schüler wohnten in der Elternfamilie und wurden jeden Morgen vor Schulbeginn um 8 Uhr mit zwei Kleinbussen eingesammelt.

Das Wocheninternat bildet 4 Wohngruppen in den Seitentrakten, welche von je 2 Betreuerinnen geführt wurden, von denen auch eine nachts auf der Gruppe schlief. Die behinderungsspezifische Behandlung erfolgte unter der Leitung des Arztes (BG 50 %) durch eine Logopädin, 4 Physiotherapeutinnen und 2 Ergotherapeutinnen, im grossen Turnsaal, einem kleinen Physiotherapieraum und 2 Ergotherapieräumen im Untergeschoss. Schulzimmer und Turnsaal wiesen eine Raumhöhe von mehr als 3 m auf und konnten auch für Ballspiele in Gruppen benützt werden.

Markus Lauber und seine Familie sowie 3 Mitarbeiter in Küche und Hausdienst wohnten im östlichen Quertrakt auf der Seite des Einganges, in welchem ebenerdig die Arbeitsräume der Sekretärin, des Leiters und des Arztes untergebracht waren. In diesem Trakt lag auch der Speisesaal, in welchem alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit allen Mitarbeiterinnen das Mittagessen (von der Köchin in der danebenliegenden Küche zubereitet) einnahmen. Die neuen Räume waren zweckmässig eingerichtet und liessen eine intensive Arbeit der hochmotivierten Mitarbeiter zu, erforderten jedoch auch grosses gegenseitiges Verständnis der Mitarbeiter der verschiedenen Fachrichtungen und eine aktive Zusammenarbeit zum Wohl der Schülerinnen und Schüler.

Kontakte zu den Eltern ergaben sich jeweils am Montag oder Freitag, wenn diese ihre Kinder abholten. Weniger Kontakt hatten die Eltern der externen Kinder, die jeweils einzeln zu Therapie-sitzungen oder Arztkonsultationen ins Schulheim kamen.

Für mich persönlich war im Vordergrund, mich ins Team zu integrieren und meine fachlichen Beiträge zu leisten. Die enge Zusammenarbeit mit Markus Lauber ergab von selbst die Einsicht in heilpädagogische Denkweise und war eine sehr wichtige Ergänzung der pädiatrischen Grundlage.

Unser Ziel war es, eine unité de doctrine bei allen Mitarbeitenden und das gegenseitige Verständnis im Rahmen der Gesamtaufgabe zu erreichen.

Von Anfang an wurden gemeinsame Besprechungen mit allen an der Förderung eines einzelnen Kindes beteiligten Mitarbeiter durchgeführt, die mir persönlich als Informationen sehr wichtig waren und an denen ich immer teilnahm. Erst viele Jahre später wurden auch die Eltern zu diesen Besprechungen beigezogen, nachdem wir uns dazu entschlossen hatten, dadurch die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus so eng wie möglich zu gestalten.

In den ersten Jahren wurde im Schulheim Rossfeld ein Teil des praktischen Unterrichtes im Bobath-Kurs von Dr. Elsbeth Köng durchgeführt, ebenso Kurse für Primarlehrer und für Kinderärzte.

Intern fanden im Schulheim auch regelmässige Fortbildungen in behinderungsspezifischer Thematik statt, zum Teil während einer ganzen Woche durch ausländische Fachleute, Prof. Wolfgart (Bochum), Prof. Schönberger und Prof. Jetter (Hannover).

Oft wurde das Schulheim auch von Besuchern des CP-Zentrums von Dr. Köng besucht. In dieser Zeit durfte ich zahlreiche Fachleute kennen lernen und regelmässige Kontakte ins Ausland pflegen, zuerst zur englischen Spastics Society, später zur International Cerebral Palsy Society mit Sitz in London an jährlich stattfindenden Seminaren auch gemeinsam mit Markus Lauber.

Dr. U. Aebi



*Markus Loosli, Vorsteher Alters- und Behindertenamt,
Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern*



*Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello,
Institut für Psychologie, Universität Bern*

*Heinz Frei, Rollstuhlspitzensportler,
Paralympicsieger 1984 – 2008*



Der Höhepunkt des Jahres 2010

war sicherlich das 50-Jahr-Jubiläum der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld. Die Jubiläumsaktivitäten standen unter dem Motto „Wir bewegen uns – was uns bewegt“. Dies kam im abwechslungsreichen Programm bestens zum Ausdruck:

- Festakt mit 120 Gästen,
- Musical aufgeführt von sämtlichen Schülerinnen und Schülern des Schulheims,
- Tag der offenen Tür mit einem vielfältigen Angebot und über 1200 Gästen.

Die grosse Beachtung durch die Bevölkerung und die vielen positiven Reaktionen der Besucher haben mich berührt und gefreut. Sie sind Motivation, mich weiterhin für die Menschen im Rossfeld zu engagieren. Es war für mich eine Freude zu sehen, was die mit viel Begeisterung und Hingabe vorgetragenen Darbietungen und Angebote ausgelöst haben. Inhalt und Präsentation wurden der Bedeutung des Jubiläumsanlasses gerecht. Dessen Organisation war für das

OK-Team, unter der Leitung der Direktorin Frau Edith Bieri, eine echte Herausforderung. Diese wurde durch die engagierte, motivierte und effiziente Zusammenarbeit erfolgreich gemeistert, ohne dass dabei der tägliche „Betrieb“ des Rossfelds beeinträchtigt wurde. Ich bin überzeugt, dass das Jubiläumsjahr eine nachhaltige Wirkung erzeugt hat und sowohl die Mitarbeitenden als auch den Stiftungsrat „bewegt“ und aufs Neue motiviert hat, auch inskünftig für die Menschen mit Behinderung und das Rossfeld ihr Bestes zu geben.

Das Jubiläum hat Gelegenheit geboten, einen Moment innezuhalten und in die Vergangenheit zu blicken. Getreu dem Jubiläumsmotto haben wir uns weiter bewegt. Zum Thema Zukunft und Strategie der Stiftung Rossfeld hat der Stiftungsrat einen Workshop durchgeführt. Als Ergebnis wurden die strategischen Ziele gewichtet, Schwerpunkte festgelegt und Massnahmen beschlossen. U. a. wollen wir die Qualität der bestehenden Angebote sicherstellen und

weiterentwickeln sowie neue Angebote prüfen. Das Rossfeld soll ein Ort sein und bleiben, wo sich die Menschen mit körperlicher Behinderung gerne aufhalten.

Schliesslich danke ich allen Mitarbeitenden, die das ganze Jahr hindurch sehr engagiert und kompetent gearbeitet haben und unserer Direktorin für ihr grosses Engagement und die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat. Ebenso danke ich den Mitgliedern des Stiftungsrats für die stets kollegiale und verbindliche Mitarbeit.

Peter Jäggi
Präsident des Stiftungsrats





50-jähriges Jubiläum: Startschuss zu einer PR-Offensive

Kein anderes Ereignis lässt sich so gut zur Selbstpräsentation einsetzen als ein Jubiläum. Deshalb lauteten die ersten Fragen natürlich auch: Wer sind wir? Wie wollen wir uns zeigen? Das Jubiläum lieferte auch den Anlass, eine Standortbestimmung zu machen und eventuelle Kurswechsel einzuleiten. Aus dieser ersten Evaluationsphase heraus entstand auch das Jubiläumsmotto:

Wir bewegen uns – was uns bewegt



DVD "Ein Tag im Rossfeld"

Begleiten Sie die Menschen im "Rossfeld" durch einen ganz normalen Tag.
Dauer: 19 Min.

Die besten Pläne und Ideen führen nicht zum Erfolg, wenn sie nicht mittels Werbung und Public Relations nach innen und aussen bekannt gemacht werden. Die neu geschaffene Arbeitsgruppe Kommunikation/Administration (Edith Bieri, Franziska Feldmann, Jacqueline Vuillien) machte sich auf den Weg:

Wir bearbeiteten zuerst folgende Fragen:

- Wo steht unsere Institution im Jubiläumsjahr? (Situation, Stärken, Schwächen, Kompetenzen, Defizite, Zukunft)
- Welche generelle Funktion, Signalwirkung soll das Jubiläum haben, welche Positionierung wollen wir vornehmen?
- Welche Einzelziele können wir mit Hilfe des Jubiläums erreichen?
- Welche Zielgruppen sollen erreicht werden?
- Welche inhaltlichen Botschaften sollen diesen Zielgruppen vermittelt werden?
- Mit welchen Instrumentarien kann das Jubiläum optimal umgesetzt und kommuniziert werden?

Fragen über Fragen, aber das Ideensprudeln, Mitdenken, Anregen ergriff die Gesamtinstitution und sie liess sich vom Jubiläumsfieber packen.

Unser Team hat gehört – gesendet – gehandelt – empfangen – gehört – gesendet – gehandelt – und am Schluss empfangen wir alle die grosse Freude über ein gelungenes Jubiläumsfest.

Es war spannend, ist spannend und wird spannend:

Wenn einmal in Gang gesetzt, ist die Bewegung nicht mehr aufzuhalten. Wir haben unsere Stärken und Kompetenzen erkannt und fördern diese. Wir haben vieles verbessert und erschaffen, doch dieser Prozess ist nicht etwa abgeschlossen, sondern noch in vollem Schwung:

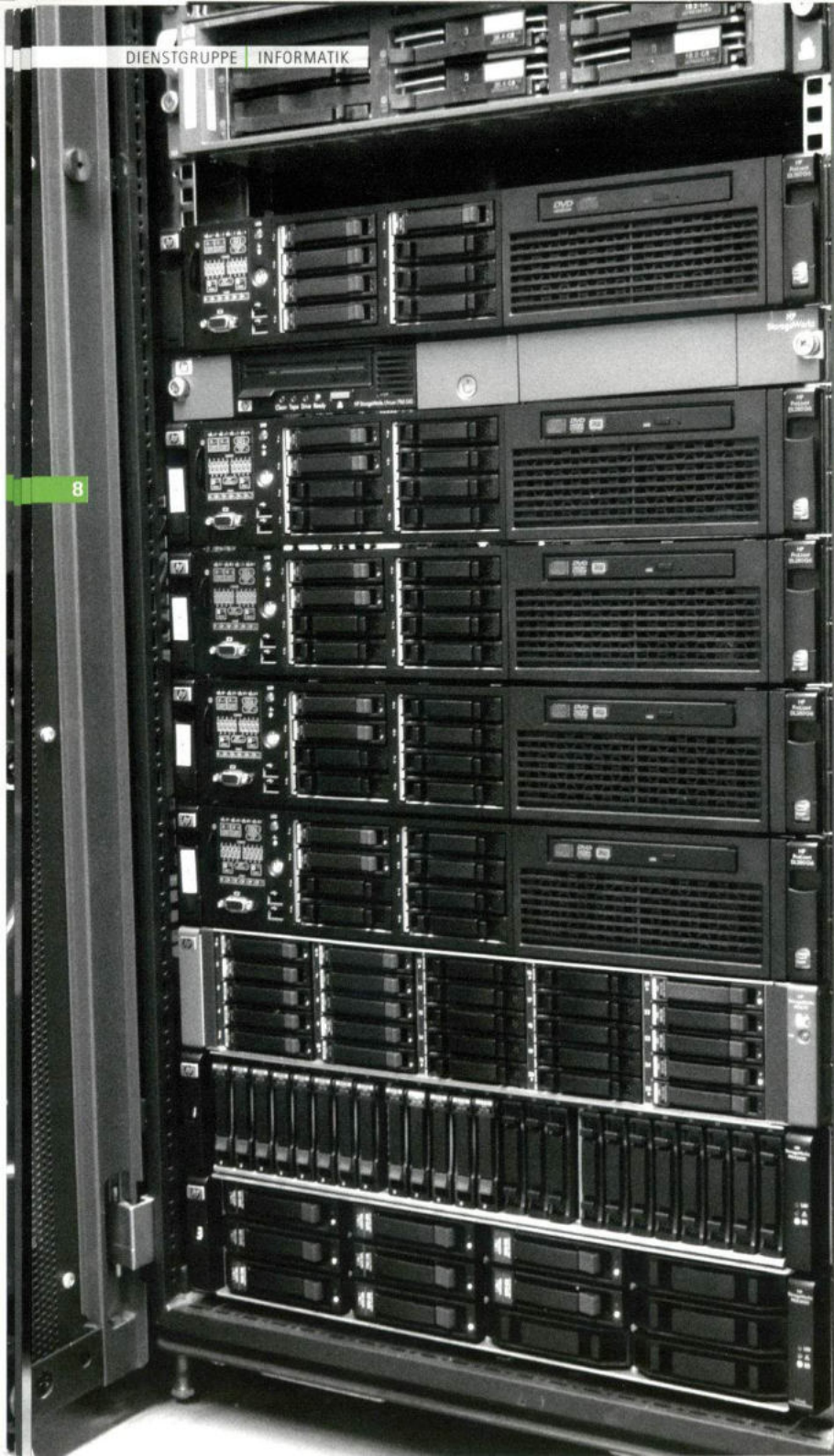
Ein Kommunikationskonzept ist in Arbeit. Dieses beinhaltet eine saubere Ist-Analyse und klare Aussagen darüber, wie wir uns als Unternehmen positionieren wollen.

Auf Basis strategisch-konzeptueller Überlegungen werden Zielgruppen und entsprechende Massnahmen definiert und priorisiert.

Wir wollen ein Konzept der Integrierten Kommunikation erstellen, das sämtliche Kommunikationsmittel optimal aufeinander abstimmt, damit wir Synergien nutzen und mit gleichem Ressourceneinsatz bessere Resultate erzielen können.

Die partizipative Bewegung bewegt uns weiter, immer weiter bis die gesetzten Ziele erreicht werden und dann... bewegen wir uns weiter.

Jacqueline Vuillien, Franziska Feldmann
Verantwortliche Administration/Kommunikation
50-Jahre-Jubiläum





Die Geschichte der IT Informations-Technologie im Rossfeld ist nicht ganz 50-jährig

Neulich, beim Aufräumen, sind wir auf interessante Zeitdokumente gestossen. Ein Projektbeschrieb und Pflichtenheft „Pflichtenheft für EDV-Leistungen“ aus dem Jahre 1983. Unglaublich staunend blättert man durch die alten Dokumente. 58 Seiten, mit Schreibmaschine geschrieben, prall gefüllte A4-Seiten mit Bestandesaufnahmen und allerhand Begründungen, wieso das bestehende EDV-System ausgebaut werden müsse und wie wichtig die neue Technologie für die Zukunft, im speziellen für Menschen mit körperlicher Behinderung, sei. Das Papier verrät, dass bereits seit 1974 zwei IBM-DV-Systeme und „8 Erfassungsgeräte mit fest eingebauter Tastatur“ (im Bürozentrum für Buchhaltung / Adressverwaltung) im Einsatz standen. Zwei Matrix-Drucker waren angeschlossen, die sage und schreibe 80 Zeichen in der Sekunde drucken konnten. Immerhin, in der Minute druckte man so unter gewaltigem Rattern eine ganze A4-Seite aus!

Ja, und dieses System solle nun, im Jahre 1983, um 30 Arbeitsplätze ausgebaut werden. In der

Berufsschule soll ein erstes EDV-Netz mit total 10 Arbeits- und Schulungsplätzen entstehen. Im Bürozentrum und in der Verwaltung (heute Administration) soll das bestehende Netz erweitert werden. Der Projektleiter und Verfasser des Pflichtenheftes war unser betriebsinterner Handelsschullehrer. Ihm wurden Zeit und Kapazität eingeräumt, um dieses Projekt zu initiieren und zu realisieren. Man hat im Rossfeld die Wichtigkeit und die Vorteile der Informatik schon sehr früh erkannt.

Mittlerweile besteht die Dienstgruppe Informatik aus vier Personen. Drei davon sind Tetraplegiker. Im Schulheim werden wir vor Ort durch eine Lehrperson unterstützt. Unser kleines Team zeigt auf, dass speziell im IT-Bereich Menschen mit körperlicher Behinderung Verantwortung übernehmen und entsprechende Dienstleistungen erbringen können. Dies ist jedoch nichts Aussergewöhnliches. Im Rossfeld werden grundsätzlich Menschen mit körperlicher Behinderung entsprechend ihrer Fähigkeiten bestmöglich in die Arbeitswelt und -prozesse integriert.

Sehr viel hat sich in unserem Betrieb in den letzten 20 Jahren Informatik verändert. Von mehreren Teilnetzen mit Mischbetrieb von Novell-, Unix- und NT-Umgebungen bis hin zu der heutigen, zentralen und virtualisierten Citrix-Serverfarm im Gesamtnetzwerk haben wir alles „durchgemacht“.

Die Bedeutung der IT im Jubiläumsjahr und in der Zukunft

Im 2010, just zum 50. Geburtstag der Institution, konnten wir das neuste Grossprojekt zur Aktualisierung unserer IT-Plattform abschliessen. Wir sind nun mit einer modernen, skalierbaren IT-Anlage ausgerüstet, die mit geringem Aufwand dem stetig steigenden Bedarf angepasst werden kann. Damit sind wir gut gerüstet und sehen den kommenden 5 bis 10 Jahren beruhigt entgegen. Auch wenn wir genau wissen, dass die IT-Landschaft und die Anforderungen an die Systeme in den nächsten Jahren wiederum in ganz andere Dimensionen vorstossen werden. Soweit ein kleiner Einblick in den langen Weg der IT in unserem Betrieb. Ein Betrieb, der täglich

von der funktionierenden IT abhängig ist, was folgende Zahlen aufzeigen:

Stand IT per 31. Dezember 2010 in der Gesamteinstitution Rossfeld

Zentrale Serverfarm mit 4 leistungsstarken Servern, darauf laufen ca. 20 virtuelle Server. Nebst ABACUS und Office 2007 sind etwa 20 weitere, individuelle Anwenderprogramme im Einsatz.

- 350 Benutzer der Gesamteinstitution Rossfeld nutzen das IT-System
- 200 Desktop PC's sind im Betrieb fix installiert und werden sukzessive, im 5-Jahres-Rhythmus, ersetzt
- 25 Notebooks sind in den Abteilungen im Einsatz
- 30 Netzwerkdrucker und 20 lokale Drucker sowie viele weitere Peripheriegeräte wie Kopierer, Scanner, Beamer und Einlesegeräte müssen gewartet und regelmässig ersetzt werden.

Martin Vonderach, Leiter Dienstgruppe Informatik
Ueli Johner, Verantw. Informatik, Kaufm. Berufsschule





Ein bewegtes Jahr im Schulheim

2010 war im Schulheim ein besonderes Jahr, welches für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für die Mitarbeitenden zusätzliche Herausforderungen neben den alltäglichen Aufgaben mit sich brachte.

Anfangs Januar zügelten wir den ganzen Betrieb vom Provisorium in Ostermundigen zurück ins neue Schulheim im Rossfeld. Damit war der Einzug aber noch lange nicht abgeschlossen: Wir stellten fest, dass wir länger brauchten, um uns im neuen Gebäude einzurichten, einzuleben und allmählich heimisch zu fühlen.

Im Juni fand mit dem Einweihungsfest des Schulheimes im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums der Stiftung der nächste grosse Anlass statt. Höhepunkt der Feierlichkeiten im Schulheim war die viermalige Aufführung des Musicals „Auf der Suche nach Maracas“, bei welcher alle Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden mitmachten. Für die Kinder und Jugendlichen war es ein tolles Erlebnis, vor vollen Rängen auftreten zu können, Beachtung und Anerkennung für ihre

Leistungen zu bekommen. Die Zuschauerinnen und Zuschauer staunten über die Leistungen, zu denen die Schülerinnen und Schüler fähig sind und gaben viele positive Rückmeldungen.

Die Aufführungen waren das sichtbare „Ergebnis“ eines einjährigen Projektes, in dem die Kinder und Jugendlichen ihre individuellen Fähigkeiten einbringen konnten: Sie erarbeiteten (unter Anleitung einer Theaterpädagogin) selber die Szenen, Rollen und Texte, von der 5-jährigen Schülerin aus der Basisstufe bis zum 18-jährigen 10.-Klässler. Es war erstaunlich und schön zu sehen, wie sie Hemmungen abbauen konnten, vor Publikum aufzutreten, und wie sie sich im Theaterspielen, Singen und Tanzen öffnen und ausdrücken konnten!

Das Musicalprojekt war eine Gemeinschaftsleistung und ein Gemeinschaftserlebnis und führte sichtbar vor Augen, was wir gemeinsam erreichen können, wenn alle mithelfen und wenn jede bzw. jeder engagiert zum Ganzen beiträgt.

Nach diesem Highlight kehrte der Alltag allmählich wieder im Schulheim ein. Doch auch im Alltag ist die Zusammenarbeit zwischen Kindern und Erwachsenen sowie zwischen den Mitarbeitenden unerlässlich und bildet eine der zentralen Qualitäten des Schulheimes. Diese alltägliche Zusammenarbeit ist oft weniger sichtbar und findet im Stillen statt, zum Beispiel beim engen Austausch im interdisziplinären Förder-team eines Kindes oder in kleineren Projekten wie der alljährlichen Weihnachtsfeier.

Aufgrund der positiven gemeinsamen Erfahrung im Musicalprojekt haben wir das Thema Zusammenarbeit in der Schulheim-Fortbildung im Herbst aufgenommen und weitergeführt. Eine ganze Reihe von Massnahmen zur Intensivierung des Austausches zwischen den Fachgruppen Schule, Sozialpädagogik und Therapie wurden abgeleitet und werden nun umgesetzt. Ausserdem machen wir uns Gedanken zur Pflege der Schulheimkultur und zum Umgang miteinander.

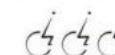
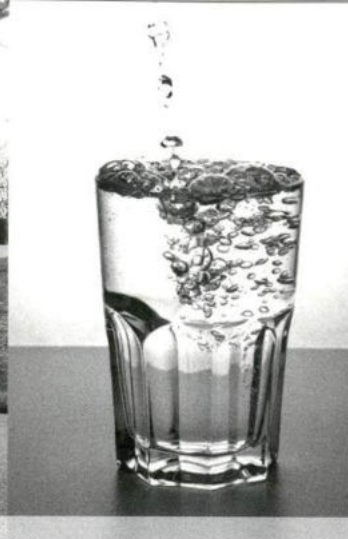
So hat die Erfahrung der gelungenen Zusammenarbeit im Musicalprojekt viel in Bewegung gebracht, was darüber hinaus nachwirkt.

Rolf Hostettler
Leiter Abteilung Schulheim

DVD „Auf der Suche
nach Maracas“
Das Schulheim im
Musical-Fieber

Erleben Sie dieses
eindrückliche
Gesamtwerk.
Dauer: 71 Min.





Gesundheitsförderungsprojekte bewegen

DAS PROJEKTTEAM 2010

Start Januar 2010

„Procap bewegt“ ist ein Pilotprojekt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Behinderung, die in Institutionen leben. Mit dem Projekt werden partizipativ optimale Voraussetzungen gestaltet, damit sie sich ausreichend bewegen, ausgewogen ernähren und in einer gesundheitsfördernden Umgebung leben können. Dabei werden die gesamte Institution, die Menschen mit Behinderung, die Mitarbeitenden sowie die Angehörigen in das Projekt eingebunden und motiviert.

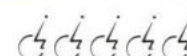
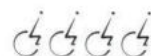
In der Kaufmännischen Berufsschule der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld werden bewährte Massnahmen aus den Bereichen Ernährung und Bewegung partizipativ erprobt, auf Zielgruppen angepasst und weiterentwickelt. Ziel in der Berufsschule ist es, die Erfahrungen und Erkenntnisse in die anderen Abteilungen zu bringen und gemeinsam zukünftige Massnahmen zu konzipieren.

Jubiläum Juni 2010

Da Gesundheitsförderung Freude macht, entschied sich das Projektteam an diesem ereignisreichen Tag einen Ort der Ruhe und Entspannung zu schaffen.

Impulstag November 2010

Aktivitäten der Arbeit des Teams GeFö (1. Halbjahr 2010) werden während des Impulstages aufgegriffen und allen TeilnehmerInnen zugänglich gemacht. Die Teilnehmenden lernen wichtige Botschaften und Umsetzungsmöglichkeiten zu den Themen Gesundheitsförderung, Bewegung und Ernährung kennen.



die Kaufmännische Berufsschule

DAS PROJEKTTEAM 2010/2011

Erfolgssteinhaufen ab Dezember 2010

Persönliches Motto:

Aleksandar: täglich 1–2 Früchte essen
2–3 x pro Woche für 15–20 Min.
mit Rollstuhlbike nach draussen

Ymridin: täglich Rumpfbeugen
täglich an die frische Luft für
Minimum 30 Minuten

Mathias: täglich an die frische Luft für
Minimum 30 Minuten
täglich Dehnübungen für
mein Bein

Rafael: pro Tag 2 x 10 Liegestützen

Cédric: täglich eine Frucht essen
2 x in der Woche 1 Std. mit Bike
2 x in der Woche ins Krafttraining

Ziele für die Institution 2011/2012

- Impulstag für Betreuungsteam und BS-Angestellte: Nachmittag: Input und ausgewählte Workshops.
- Montagskochen wird weitergeführt. Ein Kochclub der SchülerInnen ist im Gespräch.
- Sommer 2011 Pilotprojekt geht zu Ende. Das Konzept wird weitergeführt, ausgebaut, getestet und umgesetzt.
- Als Multiplikatoren bringt das Projektteam seine Erfahrungen in die verschiedenen Abteilungen und löst einen Schneeballeffekt aus.
- Aus den partizipativen Erfahrungen heraus entwickelt das Team gemeinsam ein Gesundheitsförderungs-Projekt und reicht es am nationalen Wettbewerb „Mein Gleichgewicht“ von Migros-Kulturprozent ein.
- GeFö macht Spass und gibt gute Laune.

Jacqueline Vuillien
Pädagogische Verantwortliche









Das Wohnheim während den Jubiläumsfeierlichkeiten

„Wir bewegen uns – was uns bewegt“
– das Motto der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Die Vorbereitung und die Durchführung der Feierlichkeiten hatte die ganze Stiftung im wahrsten Sinne des Wortes in Bewegung gehalten. Es zeigte sich eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit über alle Abteilungen und Dienstgruppen hinweg. Dies ist etwas, was die Stiftung Rossfeld ausmacht.

Diese Zusammenarbeit wurde noch intensiver während den monatelangen Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten. Während am Tag der offenen Tür arbeiteten die verschiedenen Bereiche intensiv zusammen und lernten sich dadurch noch besser kennen. Mitarbeitende des Wohnheims und Mitarbeitende der Hotellerie arbeiteten Hand in Hand bei der Essensausgabe, Mitarbeitende des technischen Dienstes und Mitarbeitende des Wohnheims stellten Tische und Bänke auf. Ad hoc wurden von der Kaufmännischen Berufsschule Wegweiser für die Wohngruppen gedruckt und laminiert.

Die Kräfte wurden gebündelt und alle Mitarbeitenden der Stiftung Rossfeld trugen gemeinsam dazu bei, dass diese Jubiläumsfeierlichkeiten ein Erfolg wurden.

Das neu gestaltete Informationsmaterial
Menschen mit einer körperlichen Behinderung leben heutzutage länger autonom, handeln selbständiger und verfügen über verbesserte, erweiterte Wohnmöglichkeiten. Dies ist möglich dank der verbesserten Spitex-Pflegeleistungen, das Erhalten von Subventionen für behindertengerechtes Bauen, der erhöhten Hilflosenentschädigung oder der Möglichkeit des Assistenzzuschlages. Diese Verbesserungen für die Menschen mit einer körperlichen Behinderung sind zweifellos zu unterstützen. Für die Abteilung Wohnheim bedeutet dies jedoch, dass sie sich den Gegebenheiten anpassen muss.

Wir hatten im letzten Jahr wiederum eine Auslastung von beinahe 100 %. Seit einigen Jahren gibt es keine langen Wartelisten für die Plätze im Wohnheim. Wir erhalten viele Anfragen für

Wohnheimplätze, aber die Krankheitsbilder der Interessenten entsprechen oft nicht den Aufnahmekriterien.

Mit der neuen Broschüre, der Infomappe, dem Jahresbericht, der neu gestalteten Hauszeitung, dem Informationsfilm übers Rossfeld und dem grossen Banner erhalten wir die Möglichkeit, aktiv und attraktiv Werbung für unsere Angebote zu machen.

Bei Hausbesuchen gebe ich mit Freude und auch etwas Stolz die Infomappe ab. Ich kann diese je nach Bedürfnis individuell zusammenstellen und an Interessierte weiterreichen.

Am 4. und 5. September 2010 feierte das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) Nottwil sein 20-jähriges Bestehen mit zwei Tagen der offenen Tür. Die Abteilungen Bürozentrum, Kaufmännische Berufsschule und Wohnheim waren an dieser Veranstaltung anwesend. An unserem Standplatz stellten wir die drei Banner der Abteilungen auf. Das Rossfeld DVD zeigten

wir per Laptop. Während dieser Tage hatten wir viele interessante Gespräche mit verantwortlichen Personen des SPZ, mit Menschen mit einer körperlichen Behinderung und mit unterschiedlichsten Besuchern. Wir konnten wichtige Kontakte knüpfen. Dank der attraktiven Präsentationen und der Unterlagen fiel es uns leicht, für unsere vielfältigen Angebote zu werben.

*Andreas Fanger
Leiter Abteilung Wohnheim*



Bürozentrum und Bewegung – mehr als nur ein

Bewegung am Arbeitsplatz ist gut für den Körper und macht Spass. Grund genug, um mit der Leiterin Physiotherapie Übungen einzuführen, damit unsere Angestellten möglichst regelmässig von moderater körperlicher Aktivität profitieren können. Die Mitarbeitenden der Adressverwaltung treffen sich in der Regel um 14 Uhr mit ihrer Vorgesetzten und machen:

Lockerungsübungen

- Dreht den Kopf nach links, dann zurück in die Mitte, danach nach unten und wieder aufrecht in die Mitte und anschliessend noch nach rechts.
- **ACHTUNG!!!** Schön langsam und nicht hasten, damit sich die Muskeln nicht verspannen.
- Jetzt lassen wir die Schultern kreisen. fünf Mal nach hinten und wieder fünf Mal nach vorn.
- Um die Finger fit zu halten, werden sie gedehnt. Streckt die Hand hoch oder legt sie, so als würdet ihr Halt sagen, auf den Schoss. Nehmt mit der anderen Hand die Finger

zwischen Daumen und die restlichen vier Finger, als hättet ihr ein Couvert in der Hand und dehnt sie dabei vorsichtig zurück. Nicht mehr als zwei Mal pro Hand.

Gedächtnistraining

Zwei Personen sitzen vis-à-vis. Jemand entscheidet, wer mit der Übung beginnt. Wer startet, sagt die Zahl 1. Das Gegenüber antwortet nicht mit der Zahl 2, sondern klatscht in die Hände. Nun spricht die erste Person die Zahl 3 aus – immer weiter bis man sich verheddert. Anschliessend wird gewechselt, damit beide Spieler einmal mit Zählen und Klatschen an der Reihe sind.

Ballspielübung

Für diese Übung werden 3 verschieden farbige Bälle benötigt:

- Alle Mitspieler bilden einen Kreis. Jedem darf der Ball zugeworfen werden. Ist ja ein Kinderspiel? Aber Vorsicht, Konzentration ist gefragt. Pro Runde gilt: man erhält den Ball nur ein Mal zugespielt. Das erfordert ein gutes Gedächtnis.



Lippenbekenntnis

- Jetzt kommt der zweite Ball ins Spiel, und es wird schon schwieriger. Es gilt das gleiche wie beim vorherigen Rundgang. Aber nicht vergessen, jeder Ball darf nur ein Mal beim Mitspieler sein.
- Als Letztes etwas für starke Nerven und aufmerksame Teilnehmer. Jetzt noch den dritten Ball und die Runde veranstaltet ein fliegendes Farbenfestival der besonderen Art.

Gut zehn Minuten dauert dieser Auflockerungs-input... und nicht selten geht's danach mit der Arbeitserledigung ein bisschen flotter voran.

Wie vielfältig und bewegt das Jubiläumsjahr im Bürozentrum war – die nachfolgenden Zeilen berichten darüber. DIE MOBILIAR veröffentlichte in ihrer Kundenzeitschrift „Mobirama“ ein Porträt unserer Stv. Gruppenleiterin Datenerfassung. Nebst Interview geben, bedeutete dies für Theres Fischli u. a., sich für Fotoshootings am Arbeitsplatz in Szene zu setzen.

So zeigt ihr Beispiel:

- dass im Rossfeld Menschen mit Behinderung Karriere machen können
- die vielen Rossfeld-Kunden (Unternehmen, Verbände, Vereine und öffentliche Hand) im Bürozentrum für reichlich Abwechslung sorgen, was sie besonders schätzt
- Frau Fischli die Verbindung zwischen Wohnheim und Arbeitsplatz sehr zusagt.

Urs Haller

Leiter Abteilung Bürozentrum

Wir danken

für den Beitrag an

das Jubiläum:

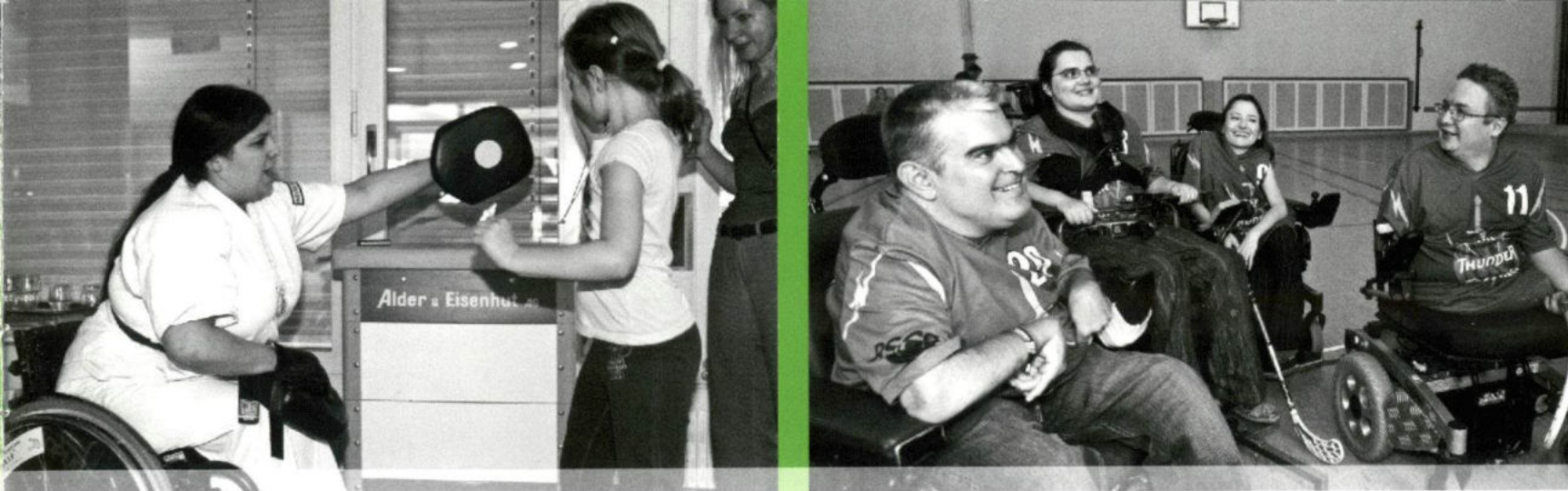
ABC Kunst- und Glückwunschkartenverlag, Schönbühl
 Adelbodner Mineral- und Heilquellen AG, Adelboden
 AEBI & VINCENT ARCHITEKTEN SIA AG, Bern
 Architekten AG, m+b architekten, Bern
 Atupri Krankenkasse, Bern
 BDO AG, Bern
 Berger AG Backwaren, Münsingen
 Berta Heiniger Stiftung, Bern
 Bieri Gemüse- und Früchtehandel Engros, Neuenegg
 boss repro bern ag, Bern
 Burgergemeinde, Sozialkommission, Bern
 Duo KLEZMER und ANDERES, Köniz
 Einwohnergemeinde, Frauenkappelen
 Emmi Interfrais, MuttENZ
 Eggli Rolf, Wichtrach
 ewb Energie Wasser, Bern
 Fenaco, Bern
 Foodservice, Rohrschach
 Gemeinde Bolligen
 Gemeinde Ittigen
 Genossenschaft Migros Aare, Schönbühl
 Greiner Getränke, Niederwangen
 HDI Gerling Industrie Versicherung AG, Bern
 Hiestand Schweiz AG, Schlieren
 HM Kies+Beton AG, Hindelbank
 Huber Textil Druck, Zollikofen
 Hock'n Roll AG, Bern
 Imhof AG, Neuenegg
 InoTex AG, Bern
 Merkur Kaffee AG, Zollikofen
 Metzgerei Spahni AG, Ostermundigen
 Pistor AG, Rothenburg
 Procap Reisen+Sport, Olten
 Regionalverkehr Bern-Solothurn RBS, Worblaufen
 Reinhard Bäckerei Konditorei, Bern
 Republica AG, Event Management, Bern
 Securitas AG, Bern
 SHARP Electronics AG, Liebefeld
 Stiftung Benefiz Gala, Bern
 UBS
 VALIANT, Bern
 VersicherungsPartner AG, Bern
 Wander AG, Neuenegg
 Warpel AG, Düringen
 Wyhus AG, Belp
 Swisscom, Zollikofen
 Zunftgesellschaft zur Schmieden, Bern



Bilanz per 31. Dezember 2010

	31.12.2010	31.12.2009
	CHF	CHF
AKTIVEN		
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel	5'242'945.07	824'569.59
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3'121'561.50	3'870'386.65
Andere Forderungen	55'124.05	55'576.07
Vorräte	99'307.20	109'661.60
Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	87'652.75	14'998.40
Anlagevermögen		
Immobilien	17'887'285.55	15'484'358.05
Mobilien, Informatik und Fahrzeuge	676'324.65	507'095.10
Aktive Berichtigungsposten		
Rückschlag 2008	0.00	8'180'872.97
Rückschlag 2009	8'751'096.15	8'751'096.15
Rückschlag 2010	8'496'499.00	0.00
Total AKTIVEN	44'417'795.92	37'798'614.58

	31.12.2010	31.12.2009
	CHF	CHF
PASSIVEN		
Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	979'683.50	503'372.10
Andere Verbindlichkeiten	63'880.90	56'557.10
Passive Rechnungsabgrenzungsposten	95'053.60	154'450.00
Betriebsbeiträge Kanton Bern	17'408'876.60	16'715'635.05
Übrige Beiträge	243'457.30	255'373.45
Hypothesen und Darlehen	15'300'000.00	10'162'814.65
Eigenkapital		
Stiftungskapital	5'222'000.00	5'222'000.00
Betriebsreserven	830'917.86	908'146.89
Baureserven	2'149'868.99	2'151'934.39
Übrige zweckgebundene Reserven	874'956.45	851'973.60
Rücklage Informatik-Software	300'000.00	
Rücklagen Liegenschaften	949'100.72	816'357.35
Total PASSIVEN	44'417'795.92	37'798'614.58



Erfolgsrechnung 2010

	2010	2009
AUFWAND	CHF	CHF
Besoldungen und Sozialleistungen	15'500'371.35	15'689'709.60
Medizinischer und therapeutischer Bedarf	33'650.90	44'530.75
Lebensmittelaufwand	414'440.85	445'243.95
Haushaltsaufwand	263'663.68	255'899.45
Unterhalt und Reparaturen Immobilien,		
Möbilen und Fahrzeuge	524'527.30	450'397.70
Mietaufwand	8'890.60	9'173.00
Abschreibungen	835'268.60	508'566.80
Finanzaufwand	240'790.97	147'683.25
Aufwand für Energie und Wasser	272'869.10	239'871.70
Schulung und Ausbildung	215'821.90	222'492.70
Büro- und Verwaltungsspesen	527'601.42	445'883.70
Werkzeug- und Materialaufwand	9'365.90	10'447.95
Übriger Sachaufwand	873'858.10	852'833.35
Total AUFWAND	19'721'120.67	19'322'733.90

	2010	2009
ERTRAG	CHF	CHF
Ertrag Sonderschule	2'038'130.35	1'789'801.55
Ertrag erstmalige berufliche Ausbildung	3'950'691.97	3'852'367.15
Selbstzahler	3'399'487.60	3'101'454.80
Ertrag aus Produktion	1'378'757.10	1'344'710.40
Übrige Erträge aus Leistungen für Betreute	128'978.10	131'038.00
Mietertrag	23'182.35	21'104.80
Finanzertrag	9'058.35	17'719.95
Erlös aus Leistungen an Personal und Dritte	294'693.60	313'441.10
Übriger betriebsfremder Ertrag	1'642.25	
Total ERTRAG	11'224'621.67	10'571'637.75
 Rückschlag aus Erfolgsrechnung	 8'496'499.00	 8'751'096.15
	19'721'120.67	19'322'733.90



Behörden und Personal

Behörden der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld

Stiftungsrat	Präsident	Peter Jäggi
	Vizepräsidentin	Regina Rentsch (bis 30.04.2010)
	Kassier	Beat Felber
	Mitglieder	Philipp Beck
		Rudolf Flüeli
		Daniel Haldemann
		Roland Künzler
		Barbara Lüps
	Sekretär	Fürsprecher Andreas Maeschi (bis 30.04.2010)
		Fürsprecher Urs Scheidegger (ab 01.05.2010)
Büro des Stiftungsrates	Präsident	Peter Jäggi
	Kassier	Beat Felber
	Sekretär	Fürsprecher Urs Scheidegger
	Direktorin	Edith Bieri



Zahl der Menschen mit Behinderung (Stand: 31.12.2010)

	Effektive Personen		Total IST	Effektive Plätze	Total SOLL
Schulheim	6	Interne Kinder		6	
	14	Teilinterne Kinder		14	
	32	Externe Kinder	52	30	50 Kinder
Ambulanter Dienst	64	Schüler	64	64	64 Schüler
Kaufm. Berufsschule	29	Interne Lernende		30	
	2	Externe Lernende	31	5	35 Lernende
Wohnheim	45	Bewohner	45	45	45 Bewohner
Bürozentrum/ Beschäftigung	72	Mitarbeitende		70	
	-45	Interne Mitarbeitende		-45	
		Externe Mitarbeitende	27		25 Mitarbeitende
	219		219 Menschen mit Behinderung		

Zahl der Aufenthaltstage (01.01.–31.12.2010)

Abteilung Schulheim	9'106	
Abteilung Kaufm. Berufsschule	7'950	
Abteilung Wohnheim	13'931	
Abteilung Wohnheim	4'433	(Beschäftigungstage)
Abteilung Bürozentrum	10'623	(Arbeitstage)



Personalangaben

Leitendes Personal

Direktorin		Edith Bieri
Leitende Ärztinnen		Waltrudis Schäfer, Ärztin für Neurologie und Psychiatrie Dr. med. Maria Regenyi, Neuropädiaterin
Abteilung Schulheim	Schulheimleiter	Rolf Hostettler-Vitello
	Schulleiterin	Christine Little-Lüthi
	Internatsleiterin	Susanne Wüthrich
	Leiterin Therapie SH	Marianne Fehr
	Leiterin Ambulanter Dienst	Janine Dasen
Abteilung Kaufm. Berufsschule	Leiter	Norbert Forster
Abteilung Wohnheim	Leiter	Andreas Fanger
Abteilung Bürozentrum	Leiter	Urs Haller
Fachgruppe Therapie WH/BS	Leiterin	Isabelle Pulver
Dienstgruppe Administration	Leiterin	Silvia Grünenwald
Dienstgruppe Hotellerie	Leiterin	Cécile Keller
Dienstgruppe Techn. Dienst	Leiter	Kurt Spycher
Dienstgruppe Informatik	Leiter	Martin Vonderach

Personalbestand

Administration	10 Personen	=	6.03	Stellen
Gebäude	4 Personen	=	3.50	Stellen
Transport	1 Person	=	1.00	Stellen
Küche	8 Personen	=	5.99	Stellen
Hauswirtschaft	12 Personen	=	8.00	Stellen
Therapie Wohnheim und Berufsschule	12 Personen	=	8.31	Stellen
Informatik	4 Personen	=	1.69	Stellen
Bürozentrum	6 Personen	=	4.77	Stellen
Wohnheim/Betreuung (WH)	70 Personen	=	38.88	Stellen
Schulheim/Schule (SH)	26 Personen	=	12.08	Stellen
Schulheim/Internat	23 Personen	=	12.14	Stellen
Ambulanter Dienst	12 Personen	=	6.10	Stellen
Schulheim/Therapie	10 Personen	=	6.28	Stellen
Berufsschule/Schule (BS)	25 Personen	=	14.29	Stellen
Berufsschule/Internat	17 Personen	=	10.65	Stellen
240 Personen	=	139.71	Stellen	



Bericht der Revisionsstelle

an den Stiftungsrat der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern

Als Revisionsstelle haben wir die beiliegende Jahresrechnung der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2010 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Stiftungsrates

Der Stiftungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und der Stiftungsurkunde verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Stiftungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von

Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2010 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisions-

aufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Stiftungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 24. März 2011

Thomas Stutz
Zugelassener
Revisionsexperte

BDO AG
Bernhard Remund
Leitender Revisor
Zugelassener
Revisionsexperte



rossfeld

Stiftung Schulungs- und
Wohnheime Rossfeld Bern

Reichenbachstrasse 122
Postfach 699
3004 Bern 4
Tel. 031 300 02 02
Fax 031 300 02 99
PC 30-26521-6
www.rossfeld.ch
info@rossfeld.ch